

Dambacher vorweg marschiert, also links zu sehen ist, während ihn Kölbel rechts von der Mitte plazierte. Kölbel hat auch die Soldaten zu einer lockeren, waagrecht über das Blatt gehenden Kette auseinandergezogen, während sie bei Dambacher gedrängter und mehr aus dem Hintergrund herankommen. Kölbel hat — falls eine solche Anregung überhaupt vorliegt — mit seinen eigenen stilistischen Mitteln Ähnliches in seine ganz andere Aussageart übersetzt und ein kleines Kunstwerk originaler Prägung geschaffen.

Grundsätzlich ähnliches möchte man zu Kölbels Illustration zum „Großen Schwimmer“¹²⁶ sagen. Die Szenerie mit Quaimauer, angepflocktem Boot, die Anordnung und gedrängte Fülle der Zuschauer, nicht zuletzt die beiden Schwimmer, der Gascogner und der Neger, — all das erinnert wieder an die entsprechende Lithographie von Dambacher. Dennoch ist alles wieder neu gesehen: Die Buben, die Zuschauer, die Schwimmer sind etwas anders angeordnet, so daß ein liebenswürdig unpräzises, unbeschwertes und flüchtiges Momentbild einer Hafenszene verbleibt, das mit seinen knappen Andeutungen ebenso dicht wirkt wie das genau ausgeführte lithographische Blatt des Mathematikprofessors aus Rastatt.

„Das fremde Kind“ regte Kölbel zu einer Illustration von bester Einfühlung und zarter Genrehaftigkeit an¹²⁷. Der „arme Tagelöhner im Gebirg“ fragt eben inmitten seiner vielköpfigen Familie das naiv und selbstverständlich dastehende Kind aus der Fremde nach seiner Herkunft aus. Die Familie hört interessiert und gutwillig dem zu, was der neue Spielkamerad erzählt. An den Kostümen ist eben noch eine Andeutung von Tracht zu erkennen. Viel Wert ist darauf gelegt, die verschiedene Intensität der Anteilnahme der einzelnen wiederzugeben. Gegen seine Gewohnheit macht Kölbel auch nähere Angaben zum Mobiliar: Der Kasten, Fenster mit Fensterbank, Hocker, Schemel und Topf, alles ist recht schlicht, aber vollauf genügend dargestellt und bildet den rechten Hintergrund für die Vorgänge der Anekdote.

Ebenso köstlich ist auch die Illustration Kölbels zum „Seltsamen Rezept“¹²⁸. Breit und stur steht das Ochsengespann vor dem schweren Dielenwagen — gerade als wolle oder solle es die in der Anekdote gelobte stille Bedächtigkeit und unbeirrte Konsequenz des Denkens und Handelns sinnbildlich machen. Die eigentliche Handlung ist in den Hintergrund gedrängt, in den oberen Bildraum: Der Bauer, der die Tür herbeischleppt, ist ebenso klein gezeichnet wie der Apotheker, der mit der Feinwaage in der Hand unter die Tür getreten ist und den seltsamen Kunden in die Offizin bittet.

Zum Schluß endlich sei der Graphiker vorgestellt, dessen schöne Federzeichnungen zu Hebels Gedichten und zum „Schatzkästlein“, die 1958—1959 bei Birkhäuser in Basel erschienene dreibändige Ausgabe der Werke Hebels schmücken. Es ist Felix Hoffmann¹²⁹. Er gehört zu den besten lebenden Illustratoren, und es ist ein glücklicher Zufall, daß ihn der Erscheinungszeitpunkt seiner Hebel-Zeichnungen an das Ende unserer Reihe neuerer Künstler stellt, denn in Hoffmann wird auch der Leistung nach ein Abschluß und eine Krönung sichtbar. Felix Hoffmann ist gebürtiger Aarauer. Von 1931 bis 1934 besuchte er die Karlsruher Kunstakademie und war Schüler von Ernst Wür-

¹²⁶ Vgl. Der Rheinländische Bildermann, II. Heft, Hebels Rheinländischer Hausfreund, 1. Lieferung, Karlsruhe 1829, Tafel V; Kölbels Zeichnung a. a. O. S. 173.

¹²⁷ a. a. O. S. 128.

¹²⁸ a. a. O. S. 52.

¹²⁹ Vgl. Kürschner S. 75; G. K. Schauer, Der Schweizer Illustrator Felix Hoffmann und die Trajanus-Presse (Philobiblon 4 [1960], S. 21—35, mit Abb.).